

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

JOHANNES FRIED

RUDOLF SCHIEFFER

63. Jahrgang

Heft 2

2007

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Concubina vel regina?

Zu einigen Ehefrauen und Konkubinen der karolingischen Könige*

Von

MARTINA HARTMANN

„Daraus, dass statt wahrer Staatsweisheit leidenschaftliche Triebe nur allzu oft entscheidend sind, erklärt sich der große Einfluss, den die ganze fränkische Geschichte hindurch die Weiber auf die öffentlichen Angelegenheiten ausüben“, schrieb 1888 Ernst Dümmler im zusammenfassenden Kapitel über den „Charakter des Zeitalters“ in seiner „Geschichte des ostfränkischen Reiches von Ludwig dem Deutschen bis zu Konrad I.“ über die karolingischen Königinnen¹. Im Anschluss an dieses Urteil lobte oder verdammt er einzelne Karolingerinnen: Judith, die zweite Frau Kaiser Ludwigs des Frommen, habe „durch ihren mütterlichen Ehrgeiz die Entwürfe der erleuchtetsten Geister für die Zukunft des Frankenreiches zu Schanden“ gemacht; „wegen der Grau-

*) Ursprünglich vorgetragen auf dem Kolloquium ‘Kirchliches Recht und mittelalterliche Gesellschaft’, das aus Anlass des 65. Geburtstages von Wilfried Hartmann am 13./14. Juli 2007 in der Universität Tübingen stattfand.

1) Ernst DÜMLER, Geschichte des ostfränkischen Reiches 1-3: Von Ludwig dem Deutschen bis zu Konrad I. (Jahrbücher der deutschen Geschichte 7, 1887-1888), hier Bd. 3: Die letzten Karolinger. Konrad I. (1888) S. 666 f. Die einzige neuere Monographie, die sich ausschließlich mit den Karolingerinnen beschäftigt, stammt von Silvia KONECNY, Die Frauen des karolingischen Königshauses. Die politische Bedeutung der Ehe und die Stellung der Frau in der fränkischen Herrscherfamilie vom 7. bis zum 10. Jahrhundert (Dissertationen der Universität Wien 132, 1976); von der älteren Literatur ist noch zu nennen Siegmund HELLMANN, Die Heiraten der Karolinger, in: Festgabe K. Th. Heigel. Zur Vollendung seines 60. Lebensjahres gewidmet von Theodor BITTERAUFG u.a. (1903) S. 1-99 (wiederabgedruckt in: Siegmund HELLMANN, Ausgewählte Abhandlungen zur Historiographie und Geistesgeschichte des Mittelalters, hg. von Helmut BEUMANN [1961] S. 293-392).

samkeit der Königin Fastrada“, der vierten Gemahlin Karls des Großen, sei sogar eine Empörung ausgebrochen; „ebenso verhasst“ habe sich Ludwigs II. Gemahlin Angilberga gemacht, und auch anderen „minder übel beleumundeten Frauen“ wie den Königinnen Irmingard von Burgund und Liutgard von Ostfranken wird ein „tadelnswerter Anteil an den politischen Entscheidungen ihrer Männer beigemessen“². Gnade vor Dümmlers Augen finden nur Hemma, die Gemahlin Ludwigs des Deutschen – was sich übrigens mit dem positiven Urteil über sie in einer vor wenigen Jahren erschienenen Biographie über Ludwig deckt³ –, und Oda, die Ehefrau Kaiser Arnulfs. Beide, Hemma und Oda, so Dümmler, hätten allein „nach dem Ruhm züchtiger Hausfrauen getrachtet“⁴. Daneben rühmt er noch Lothars I. Gemahlin Irmingard als Gründerin des Klosters Erstein im Elsass sowie die mit Karl III. verheiratete Richgard, die sich nach 25jähriger Ehe und einem Ehetrennungsprozess ins Kloster Andlau zurückzog und dort „in völliger Hingabe an den Dienst des Herrn gelebt“ habe⁵.

Man könnte nun meinen, dass Dümmlers Urteil vor allem aus dem gesellschaftlichen Verständnis des 19. Jahrhunderts resultiert, für das die drei K, nämlich Kinder, Küche und Kirche, den erwünschten ausschließlichen Wirkungsbereich von Frauen darstellten, aber der Historiker konnte sich für seine Einschätzung der einzelnen Karolingerrinnen durchaus auf zeitgenössische Quellen stützen: Dass Einhard die Königin Fastrada offenbar nicht gemocht hatte und sie in seiner Vita Karoli als grausam und verantwortlich für einen Aufstand bezeichnete, ist bekannt⁶ und die Gegnerschaft Agobards von Lyon und anderer

2) DÜMMLER, Geschichte des ostfränkischen Reiches (wie Anm. 1) 3 S. 667.

3) Vgl. Wilfried HARTMANN, Ludwig der Deutsche (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance 2002), zu Hemma bes. S. 64 ff. Vgl. neuerdings auch Eric J. GOLDBERG, Regina nitens sanctissima Hemma: Queen Emma (827-876), Bishop Witgar of Augsburg, and the Witgar-Belt, in: Simon MACLEAN / Björn WEILER (Hg.), Representations of Power in Medieval Germany, 800-1500 (International Medieval Research 16, 2005) S. 57-95 sowie DERS., Struggle for Empire. Kingship and Conflict under Louis the German, 817-876 (Conjunctions of religion and power in the medieval past, 2006), bes. S. 55 f., 198 f., 210 f., 307 ff. und öfter.

4) DÜMMLER, Geschichte des ostfränkischen Reiches (wie Anm. 1) 3 S. 673.

5) DÜMMLER, Geschichte des ostfränkischen Reiches (wie Anm. 1) 3 S. 673. Vgl. zu Richgard und ihrem Klostereintritt Médard BARTH, Die heilige Richardis und ihr Kult, in: Festschrift zur 900-Jahrfeier der Weihe der Stiftskirche Andlau und die Heiligsprechung von St. Richardis durch Papst Leo IX. 1049-1949 (1949) S. 11-100 und Heinrich BÜTTNER, Kaiserin Richgard und Andlau, Archives de l'Église d'Alsace 7 (1956) S. 83-91. Siehe zu ihr auch unten S. 565 f.

6) Vgl. Einhard, Vita Karoli c. 20: *Facta est et alia prius contra eum in Germania*

Verfechter der Reichseinheitsidee gegen die Kaiserin Judith ist ebenfalls berühmt⁷. Aber auch die negativen Urteile über Angilberga⁸, ihre Tochter Irmingard⁹ und die Ostfränkin Liutgard¹⁰, Ehefrau Ludwigs

valida coniuratio ... Harum tamen coniurationum Fastradae reginae crudelitatis causa et origo extitisse creditur (ed. Oswald HOLDER-EGGER, MGH SS rer. Germ. 25, 1911, S. 25,22-23. und S. 26,3-4). Vgl. zu Fastrada den materialreichen Beitrag von Franz STAAB, Die Königin Fastrada, in: Rainer BERNDT (Hg.), Das Frankfurter Konzil von 794. Kristallisationspunkt karolingischer Kultur 1 (Quellen und Abhandlungen zur Mittelrheinischen KG 80, 1997) S. 183-217, zur angeblichen Verantwortung der Königin für den Aufstand vgl. S. 195 mit Anm. 66; vgl. außerdem Janet NELSON, The Siting of the Council at Frankfurt. Some reflections on Family and Politics, in: ebd. S. 149-165; siehe auch unten S. 558 f.

7) Vgl. zu Judith jetzt die Biographie von Armin KOCH, Kaiserin Judith. Eine politische Biographie (Historische Studien 486, 2005), zu Agobards Gegnerschaft bes. S. 144 ff. sowie Elizabeth WARD, Agobard of Lyons and Paschasius Radbertus as Critics of the Empress Judith, in: Women in the Church: papers read at the 1989 summer meeting and the 1990 winter meeting of the Ecclesiastical History Society, ed. W. J. SHEILS / Diana WOOD (Studies in Church History 27, 1990) S. 15-25 und DIES., Caesar's Wife: The Career of the Empress Judith, 819-829, in: Peter GODMAN / Roger COLLINS (Hg.), Charlemagne's Heir. New Perspectives on the Reign of Louis the Pious (814-840) (1990) S. 205-230.

8) Hinkmar gibt Angilberga und ihrer Einmischung in die Politik die Schuld am Aufstand gegen Ludwig II. in Benevent 871; vgl. Hinkmar, Annales Bertiniani ad a. 871 (ed. Félix GRAT / Jeanne VIELLIARD / Suzanne CLÉMENCET, Annales de Saint-Bertin [1964] S. 183-186) und Annales Bertiniani ad a. 872: *primores Italiae Ingelbergam propter suam insolentiam habentes exosam* (S. 188). Vgl. zu Angilberga Giuseppe PORCHETTINO, L'imperatrice Angelberga, Archivio Storico Lombardo 48 (1920) S. 39-149; Giuseppe PIVANO, Il testamento e la famiglia dell'imperatrice Angilberga, Archivio storico Lombardo 49 (1922) S. 263-294; Gudila PÖLNITZ-KEHR, Kaiserin Angilberga. Ein Exkurs zur Diplomatie Kaiser Ludwigs II. von Italien, HJb 60 (1940) S. 429-440; Charles E. ODEGAARD, The Empress Engelberga, Speculum 26 (1951) S. 77-103; KONECNY, Frauen des karolingischen Hauses (wie Anm. 1) S. 118 ff.; François BOUGARD, Engelberga, in: Dizionario Biografico degli Italiani 42 (1993) S. 668-676 mit ausführlichen Literaturangaben; Cristina LA ROCCA, Les cadeaux nuptiaux de la famille royale in Italie, in: François BOUGARD / Laurent FELLER / Régine LE JAN (Hg.), Dots et douaires dans le Haut Moyen Age (Collection de l'École française de Rome 295, 2002) S. 499-526, hier S. 513 ff. zu den Schenkungen an Angilberga.

9) Hinkmar behauptet, Irmingard habe ihren Gatten Boso von Vienne angestiftet, nach der Königskrone zu streben, weil sie als Tochter eines Kaisers und ehemalige Verlobte des byzantinischen Kaisersohnes nur mit einem König leben wollte; vgl. Annales Bertiniani ad a. 877 (ed. GRAT S. 239). Vgl. zu Irmingard auch François BOUGARD, Ermengarda, in: Dizionario Biografico degli Italiani 43 (1993) S. 214-218 mit ausführlichen Literaturangaben.

10) Hinkmar behauptet, Liutgard habe nach dem Zug ihres Ehemannes Ludwig des Jüngeren nach Westfranken 879 wütend gesagt, wenn sie mit auf dem Kriegszug gewesen wäre, hätte er das ganze Reich und nicht nur einen Teil Westfrankens

des Jüngeren, finden sich in einer zeitgenössischen, erzählenden Quelle vorgebildet, nämlich in den *Annales Bertiniani* Hinkmars von Reims aus der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts, der die politische Einmischung von Königinnen mindestens ebenso wenig schätzte wie Ernst Dümmler im 19. Jahrhundert und ihnen in der Schrift *De ordine palatii* daher nur eine Funktion als „erste Hausfrau am Hof“ zubilligen wollte¹¹.

Ein anderes Bild des 19. Jahrhunderts von einzelnen Karolingerinnen ist dagegen keineswegs aus zeitgenössischen Quellen geschöpft: Über Gisela, die Schwester Karls des Großen, berichten die Quellen, sie habe sich nach zwei gescheiterten Heiratsprojekten schon in jungen Jahren für ein Leben im Kloster entschieden und sei in Chelles bei Paris eingetreten¹². Dass eine Schwester des ersten Karolingerkaisers hier nur als Äbtissin eine ihrer Herkunft angemessene Stellung gefunden haben konnte, war nicht nur für die Autoren der Jahrbücher des deutschen Reiches im 19. Jahrhundert so selbstverständlich wie bereits vorher für Jean Mabillon, sondern auch für die Mediävisten des 20. Jahrhunderts¹³. Liest man die zeitgenössischen Quellen jedoch genau und unvoreingenommen, so gibt es dafür keinen einzigen Beleg, denn

gewonnen; vgl. *Annales Bertiniani* ad a. 879 (ed. GRAT S. 238). Vgl. zu Liutgard auch KONECNY, *Frauen des karolingischen Hauses* (wie Anm. 1) S. 140 ff. und Fritz ARENS, *Die Grabmäler des Herzogs Otto und der Königin Liutgard in der Aschaffener Stiftskirche*, in: 1000 Jahre Stift und Stadt Aschaffenburg. Festschrift zum Aschaffener Jubiläumsjahr 1957 (*Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Untermaingebietes* 4, 1957) S. 239-285, bes. S. 270 ff.

11) Hinkmar von Reims, *De ordine palatii* (ed. Thomas GROSS / Rudolf SCHIEFFER, *MGH Fontes iuris* 3, 1980, S. 72,360-74,370); vgl. hierzu auch KOCH, *Kaiserin Judith* (wie Anm. 7) S. 40 f. sowie Roman DEUTINGER, *Königsherrschaft im Ostfränkischen Reich. Eine pragmatische Verfassungsgeschichte der späten Karolingerzeit* (*Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters* 20, 2006) S. 275 f., der vermutete, dass Hinkmars schlechte Erfahrungen mit Liutgard, der Gemahlin Ludwigs des Jüngeren, sowie mit Irmingard der Grund dafür waren, dass er die Aufgaben und Kompetenzen der Königin so gering wie möglich ansetzte und „ihre Mitwirkung an der Regierung mit Stillschweigen übergang.“

12) Vgl. zu Gisela Sigurd ABEL / Bernhard SIMSON, *Jahrbücher des fränkischen Reiches unter Karl dem Großen 1-2* (*Jahrbücher der deutschen Geschichte* 5, 1865-1883) hier Bd. 2 S. 317 Anm. 1; Eduard HLAWITSCHKA, *Die Vorfahren Karls des Großen*, in: *Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben 1: Persönlichkeit und Geschichte*, hg. von Helmut BEUMANN (1965) S. 51-82, hier S. 82 Nr. 58 sowie Rudolf SCHIEFFER, *Karolingische Töchter*, in: Georg JENAL (Hg.), *Herrschaft, Kirche, Kultur. Festschrift für Friedrich Prinz* (1993) S. 125-139, hier S. 128.

13) Die Vermutung, Gisela sei 810 gestorben, äußerte Jean Mabillon; sie wurde dann von Georg Wilhelm Leibniz und Theodor Sickel sowie schließlich von Bernhard Simson übernommen, wohingegen Sigurd Abel im ersten Band der ersten Auf-

weder in den einschlägigen Briefen noch in den Annalen wird Gisela je als Äbtissin bezeichnet, und auch ihr immer so gewiss mit „810“ angegebenes Todesjahr ist keineswegs sicher, denn Einhard schreibt in seiner Vita Karoli lediglich, sie sei „einige Jahre vor ihrem Bruder Karl in dem Kloster, in dem sie gelebt hatte, gestorben“¹⁴. Das Sterbejahr 810 ist nur für Karls ebenfalls in Chelles lebende Tochter Rotrud gesichert, deren Tod am 6. Juni dieses Jahres die fränkischen Reichsannalen – genau wie den des Elefanten Abul Abbas in Aachen verzeichnen¹⁵. Seine Schwester Gisela hatte Karl, weil sie krank war, zuletzt im Jahr 804 in Chelles besucht – diese Nachricht ist übrigens die einzige über sie in den in Chelles entstandenen Annales Mettenses priores¹⁶, die nicht einmal Giselas Tod verzeichnen, was wohl ungewöhnlich wäre, wenn sie dort tatsächlich als Äbtissin amtierte hätte.

Gisela ist aber längst nicht die einzige Karolingerin, die, weil sie im Kloster lebte, von der Forschung als Äbtissin gesehen wurde. Roman Deutinger hat kürzlich auch für die drei Töchter Ludwigs des Deutschen völlig zu Recht bezweifelt, dass sie Äbtissinnen waren, da keine einzige zeitgenössische Quelle dies behauptet – auch nicht die Urkunden Ludwigs des Deutschen für die Klöster, in denen seine Töchter lebten¹⁷. Das krasseste Fehlurteil in dieser Hinsicht dürfte aber die mit

lage der Jahrbücher dieses späte Datum bezweifelt hatte; vgl. dazu ABEL/SIMSON, Jahrbücher Karls (wie Anm. 12) 2 S. 371 Anm. 1.

14) Einhard, Vita Karoli c. 18: *Erat ei (sc. Karolo) unica soror Gisla, a puellaribus annis religiosae conversationi mancipata, quam similiter ut matrem magna coluit pietate. Quae etiam paucis ante obitum illius annis in eo, quo conversata est, monasterio decessit* (ed. HOLDER-EGGER [wie Anm. 6] S. 23,14-18).

15) Annales regni Francorum ad a. 810: *Hruodtrud filia imperatoris, quae natu maior erat, VII. Idus Iun. diem obiit ... elefans ille, quem ei Aaron rex Sarracenorum miserat, subita morte periit* (ed. Friedrich KURZE, MGH SS rer. Germ. 6, 1895, S. 131,1-2 und 131,18-19). Vgl. zu Rotrud ABEL/SIMSON, Jahrbücher Karls (wie Anm. 12) 2 S. 424 f. mit allen Quellenstellen wie Gedichten und Alkuin-Briefen, in denen sie erwähnt wird; Karl Ferdinand WERNER, Die Nachkommen Karls des Großen bis um das Jahr 1000, in: Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben 4: Das Nachleben, hg. von Wolfgang BRAUNFELS/Percy Ernst SCHRAMM (1967) S. 403-482, hier S. 443 Nr. 4, sowie SCHIEFFER, Karolingische Töchter (wie Anm. 12) S. 125 f.

16) Annales Mettenses priores ad a. 804: *In qua dimisso pontifice ad colloquium germanae suae Gislæ, quae in his diebus aegrotabat, ad Calam monasterium pervenit (sc. Karolus)* (ed. Bernhard VON SIMSON, MGH SS rer. Germ. 10, 1905, S. 92,17-19).

17) Vgl. DEUTINGER, Königsherrschaft (wie Anm. 11) S. 136 f. und 286 f.: „Man pflegt sie (die Töchter Ludwigs des Deutschen) deshalb als Äbtissinnen zu bezeichnen, doch ist dieser Titel für sie nie zeitgenössisch belegt, sondern immer erst in

größter Selbstverständlichkeit geäußerte Behauptung Gerold Meyers von Knonau in seiner Dissertation über Nithard von 1866 gewesen sein, dass nämlich Hildegard, eine der Töchter Ludwigs des Frommen, die nach Nithard mit anderen Großen eine Zeitlang die Stadt Laon gegen Karl den Kahlen verteidigte, dies nur, wie Meyer von Knonau schrieb, in der Position einer Äbtissin in Laon getan haben konnte – obwohl weder der Enkel Karls des Großen noch eine andere Quelle behaupten, dass Hildegard nach dem Tod ihres Ehemanns überhaupt in ein Kloster eingetreten sei¹⁸.

Diese Beispiele sollen hier genügen, da das Problem noch näherer Untersuchung bedarf, aber sicher ist, dass die meisten karolingischen Ehefrauen, Witwen oder Töchter Inhaberinnen einer oder mehrerer Abteien waren und dadurch eine unter Umständen bedeutende materielle Versorgung genossen, z. T. auch in ihrem „Apanage-Kloster“ – so die Bezeichnung von Karl Voigt – lebten; Äbtissinnen aber wurden die wenigsten von ihnen¹⁹. Sie wurden nur in späterer Überlieferung so genannt, und dies ist dann von der Forschung gern übernommen worden, da es eine hohe, der Herkunft angemessene Position in schönster Weise mit Zurückhaltung in der Politik verknüpfte.

Mit diesen einführenden Bemerkungen sollte darauf hingewiesen werden, wie sehr unser Bild von den karolingischen Königinnen wie auch den königlichen Konkubinen, was noch zu erörtern sein wird, von einer konservativen Weltsicht der Bischöfe des 9. und wie auch der Forschung des 19. und 20. Jahrhunderts geprägt ist, die alle eine klare Vorstellung vom erwünschten politischen und sittlichen Verhalten der Königsfamilie hatten, mit der die Wirklichkeit aber nicht selten kolli-

späterer Überlieferung, und er sagt letztlich auch nichts darüber aus, wo sich die Damen überwiegend aufgehalten haben, in einem dieser Klöster, am Hof des Vaters oder anderswo.“

18) Vgl. Gerold MEYER VON KNONAU, Über Nithards vier Bücher Geschichten: der Bruderkrieg der Söhne Ludwigs des Frommen und sein Geschichtsschreiber (1866) S. 102 Anm. 188 und zustimmend WERNER, Nachkommen Karls des Großen (wie Anm. 15) S. 447 Nr. 12, der allerdings einräumt, dass Nithard, *Libri Historiarum* III c. 4 (ed. Philippe LAUER, *Histoire des fils de Louis le Pieux* [Les classiques de l'histoire de France au moyen âge 7, 1964] S. 96) sie nicht als *abbatissa* bezeichne. Über diese Tochter Ludwigs des Frommen ist ansonsten wenig bekannt, vgl. KONECNY, Frauen des karolingischen Hauses (wie Anm. 1) S. 96.

19) Vgl. Karl VOIGT, Die karolingische Klosterpolitik und der Niedergang des westfränkischen Königtums. Laienäbte und Klostervorsteher (Kirchenrechtliche Abhandlungen 90/91, 1917), bes. S. 38-43 die Zusammenstellung der Klöster, die die Karolingerinnen innehatten, sowie S. 218 ff. zur erblichen Inhaberschaft von Klöstern bei Töchtern und nachgeborenen Söhnen.

dierte. So urteilte wiederum Ernst Dümmler in dem eingangs erwähnten Kapitel über den „Charakter des Zeitalters“ vernichtend über das Ehe- und Sexualverhalten der karolingischen Könige: „Wie die Fürsten ihrem Volk an geistiger Bildung nicht allzu weit vorausgehen, so stehen sie auch eben nicht auf einer höheren Stufe der Sittlichkeit. Die Heiligkeit der Ehe wird nach dem Beispiel Karls des Großen von ihnen allen wenig geachtet ... Lothar II. ragt unter ihnen bloß dadurch hervor, dass er in seiner Leidenschaft der maßloseste und unglücklichste war“²⁰.

Ein prägnantes Beispiel für die unterschiedlichen Moralvorstellungen der Königsfamilie auf der einen und der Zeitgenossen wie der modernen Forschung auf der anderen Seite ist Kaiser Lothar I., der Enkel Karls des Großen, in seinen letzten Lebensjahren: Am 20. März 851 war Lothars Gemahlin Irmingard nach fast 30-jähriger Ehe gestorben und in ihrer Gründung Kloster Erstein begraben worden²¹. Der Mönch Angelomus von Luxeuil kondolierte dem damals 56-jährigen Kaiser und verglich ihn mit einer Turteltaube, die, nachdem sie ihre Gattin verloren habe, nur noch das restliche Dasein in keuscher Eintracht vertrauern könne²². Bereits einen Monat nach Irmingards Tod aber datiert eine Freilassungsurkunde Lothars für eine Magd namens Doda²³, die ihm im Jahr 853 dann einen Sohn gebär, der erstaunlicherweise den Namen Karlmann erhielt²⁴. Aus dem Datum der Urkunde ist zu schlie-

20) DÜMMLER, Geschichte des ostfränkischen Reiches (wie Anm. 1) 3 S. 671.

21) Vgl. zu Irmingard WERNER, Nachkommen Karls (wie Anm. 15) S. 446 Nr. 10 und zu ihrem Tod BM²1143c.

22) Angelomus von Luxeuil, Enarrationes in Cantica Canticorum, Widmungsbrief: ... *de amissione sanctissimae coniugis ... et velut turtur singularis, cuius natura est, ut physici ferunt, si semel coniugem casu perdiderit, alium non requirere, sed castimoniam servans vidua quodammodo permanere, solitarius ingemiscens atque poenitens* ... (MIGNE PL 115 Sp. 551B); vgl. dazu DÜMMLER, Geschichte des ostfränkischen Reiches (wie Anm. 1) 1 S. 396 f. und Michael GORMAN, The Commentary on Genesis of Angelomus of Luxeuil and Biblical Studies under Lothar, StM 40 (1999) S. 559-631, bes. S. 567 f. zum Widmungsbrief der Enarrationes in Cantica Canticorum.

23) MGH D Lo I 113 vom 19. April 851; vgl. dazu WERNER, Nachkommen Karls (wie Anm. 15) S. 446 Nr. 10 und Egon BOSHOF, Kaiser Lothar I.: Das Ringen um die Einheit des Frankenreiches, in: Lothar I. Kaiser und Mönch in Prüm. Zum 1150. Jahr seines Todes, hg. von Reiner NOLDEN (2005) S. 11-71, hier S. 51.

24) Die Geburt des kleinen Karlmann im Jahr 853 berichtet Prudentius von Troyes in den Annales Bertiniani ad a. 853: *Lotharius imperator, defuncta ante biennium Ermengarda christianissima regina, duas sibi ancillas ex villa regia copulat; ex quarum altera Doda vocabulo filium generat, quem Karlomannum vocari iubet; aliiq[ue] filii eius similiter adulteris inserviunt* (ed. GRAT [wie Anm. 8] S. 67); vgl. WERNER, Nachkommen Karls (wie Anm. 15) S. 446 Nr. 10 und S. 450 Nr. 13.

ßen, dass Lothars Beziehung zu Doda noch zu Lebzeiten der Kaiserin Irmingard begonnen haben dürfte. Bischof Prudentius von Troyes verzeichnete in den *Annales Bertiniani* missbilligend die Existenz der Konkubine und die Geburt des kleinen Karlmann und behauptete außerdem, Lothar hätte noch weitere Beischläferinnen gehabt, die ihm illegitime Kinder geboren hätten²⁵, und Ernst Dümmler kommentierte den Tatbestand süffisant mit den Worten, Lothar habe also nach Irmingards Tod mitnichten wie die erwähnte trauernde Turteltaube gelebt²⁶. Von Lothar selbst ist mit dem Datum des 9. Juli 855 eine weitere Urkunde überliefert, in der seine Konkubine als *Intervenientin* auftritt und vom Kaiser als *dilectissima et familiarissima femina nostra Doda* bezeichnet wird²⁷. Knapp zwei Monate später resignierte Lothar und zog sich ins Kloster Prüm in der Eifel zurück, wo er am 29. September 855 starb²⁸.

Damit verschwindet aber die Konkubine des Kaisers keineswegs aus den Quellen, wie man erwarten könnte. In einem höchst aufschlussreichen Eintrag im Gedenkbuch von Remiremont von 861, auf den Karl Schmid aufmerksam gemacht hat, erscheint Doda nämlich zusammen mit ihrem Sohn Karlmann neben Lothar II. und seiner Konkubine Waldrada sowie den damals bereits geborenen drei Kindern dieses Paares²⁹. Das heißt, selbst für Lothar II., den Sohn Lothars I. und Irmingards, war Doda nicht etwa eine unerwünschte Person, sondern sie gehörte auch nach dem Tod des Kaisers zur kaiserlichen Familie und begleitete diese auf Reisen. Hier scheint doch die moralische Auffassung der Bischöfe nicht mit der der Königsfamilie übereingestimmt zu haben.

25) Siehe die vorige Anm. Durch die im Folgenden genannten Urkunden Lothars ist seine Konkubine Doda bezeugt, die Existenz weiterer Konkubinen wird nur von Prudentius behauptet.

26) DÜMLER, *Geschichte des ostfränkischen Reiches* (wie Anm. 1) I S. 397 f.

27) D Lo I 138; vgl. S. 309, 37–38 die Erwähnung Dodas als *Intervenientin*.

28) BM² 1177a und b.

29) Karl SCHMID, Ein karolingischer Königseintrag im Gedenkbuch von Remiremont, *FmSt* 2 (1968) S. 96–127, hier S. 100, 103 f. und 126; vgl. auch die Edition des *Liber memorialis* von Remiremont (ed. Eduard HLAWITSCHKA / Karl SCHMID / Gerd TELLENBACH, *MGH Libri mem.* 1, 1970, S. 93 zu fol. 43r) und Letha BÖHRINGER in der Einleitung zur Edition von Hinkmar von Reims, *De divortio Lotharii regis et Theutbergae reginae* (*MGH Conc.* 4 Suppl. 1, 1992) S. 7 mit Anm. 41 sowie Stuart AIRLIE, *Private Bodies and the Body Politic in the Divorce Case of Lothar II., Past and Present* 161 (1998) S. 3–37, hier S. 15.

Wenn Ernst Dümmler und seine Zeitgenossen diesen Gedenkbuch-eintrag von Remiremont bereits gekannt hätten, wären sie vermutlich der Auffassung gewesen, dass es natürlich niemand anders als der 'lasterhafte' Lothar II. sein konnte, der Doda als Mitglied der Königsfamilie akzeptiert hatte, denn die Eheaffäre dieses Karolingers ist ja besonders negativ beurteilt worden³⁰, so dass Carlrichard Brühl völlig zu Recht gespottet hat, man habe diesen Kampf Lothars II. um die Existenz seines Reiches in grober Schwarzweißmalerei als „bürgerliches Familiendrama“ inszeniert mit dem lasterhaften König und seiner verführerischen und ehrgeizigen Konkubine auf der einen Seite und der verfolgten Unschuld, der Königin Theutberga, auf der anderen Seite³¹. Aber auch hier muss man zur Ehrenrettung des 19. und 20. Jahrhunderts sagen, dass diese Sichtweise bereits in Quellen des 9. und 10. Jahrhunderts vorgebildet ist: Erzbischof Hinkmar von Reims schildert es in seinen *Annales Bertiniani* so³² und war ja, wie Brühl gezeigt hat, eindeutig parteiisch, weil er bei seinem Kampf um die Unauflöslichkeit der Ehe Lothars gleichzeitig seinem König Karl dem Kahlen dienen konnte, der von der Tatsache profitierte, dass damit Lothars Sohn Hugo illegitim blieb und so als Nachfolger seines Vaters von seinen Onkeln verhindert werden konnte³³. Neben Hinkmar zeichnete auch der Trierer Mönch Theoderich in seiner im 10. Jahrhundert entstandenen *Vita sancti Deicoli Waldrada* als Hexe und Verführerin, Lothar als

30) Vgl. zu den einzelnen Synoden, die sich mit der Eheangelegenheit befasst haben, Wilfried HARTMANN, *Die Synoden der Karolingerzeit im Frankenreich und in Italien* (Konziliengeschichte Reihe A: Darstellungen, 1989) S. 274-285 und zu den einzelnen Phasen des Ehestreits die prägnante Zusammenfassung von Rudolf SCHIEFFER, *Die Karolinger* (1992; 42006) S. 159 ff. Vgl. auch KONECNY, *Frauen des karolingischen Hauses* (wie Anm. 1) S. 103 ff.

31) Carlrichard BRÜHL, *Hinkmarians*, DA 20 (1964) S. 48-77, hier S. 57 und BÖHRINGER, *De divortio* (wie Anm. 29) S. 12 f. Vgl. jetzt auch Letha BÖHRINGER, *Gewaltverzicht, Gesichtswahrung und Befriedung durch Öffentlichkeit. Beobachtungen zur Entstehung des kirchlichen Eherechts im 9. Jahrhundert am Beispiel Hinkmars von Reims*, in: Stefan ESDERS (Hg.), *Rechtsverständnis und Konfliktbewältigung. Gerichtliche und außergerichtliche Strategien im Mittelalter* (2007) S. 255-289, bes. S. 267 ff.

32) Vgl. z. B. Hinkmar von Reims, *Annales Bertiniani* ad a. 862: *Hlotharius Vualdradam concubinam maleficiis, ut ferebatur, artibus dementatus et ipsius pellicis, pro qua uxorem suam Theotbergam abiecerat, caeco amore inlectus ...* (ed. GRAT [wie Anm. 8] S. 93).

33) BRÜHL, *Hinkmarians* (wie Anm. 31) S. 59 und BÖHRINGER, *De divortio* (wie Anm. 29) S. 13 mit Anm. 80. DÜMMLER, *Geschichte des ostfränkischen Reiches* (wie Anm. 1) 2 S. 15 hatte noch betont, Hinkmar habe die Sache der unterdrückten Unschuld (Theutbergas) geführt.

ihr willenloses Opfer und Theutberga als verfolgte Unschuld³⁴. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass Waldrada wohl eine Zeit lang Inhaberin – nicht Äbtissin – des Klosters Lure/Lüders, das der heilige Deicolus gegründet hatte, gewesen war und es vielleicht durch sie oder ihre Familie zu Übergriffen auf das Kirchengut gekommen war³⁵.

Im Zusammenhang mit dem lotharischen Ehestreit ist nun eine Reihe von Briefen entstanden, die nicht nur für die Beurteilung dieser Angelegenheit, sondern auch für die Eheauffassung der Karolingerzeit wichtig sind, denn der Frage nach der Ehe und dem Eheverständnis der karolingischen Könige sowie ihrem Umgang mit Konkubinen soll im Folgenden nachgegangen werden, da dies meiner Meinung nach Einiges zu einem angemessenen Bild der karolingischen Königsfamilie und einer gerechteren Bewertung beiträgt.

Unter den eben erwähnten Briefen ist ein Schreiben des Bischofs Adventius von Metz, der von Nikolaus I. wegen seiner Entscheidung, die Ehe Lothars II. mit Theutberga für ungültig zu erklären, im Oktober 863 abgesetzt und exkommuniziert worden war³⁶. Adventius behauptet nun in dem besagten Schreiben, eine Eheschließung bestehe aus drei konstitutiven Elementen, nämlich der Öffentlichkeit des Eheschlusses, der Dotation der Braut und dem Vollzug der Ehe. Alle drei Akte hätten bei der Verbindung Lothars mit Waldrada stattgefunden und deshalb sei diese Beziehung als Ehe zu definieren und nicht als Konkubinat³⁷. Auch wenn man die Ausführungen des Bischofs von Metz als Versuch versteht, seine eigene Entscheidung zu rechtfertigen, und folglich ihren Wahrheitsgehalt bezweifelt, so liegt hier dennoch

34) Theoderich von Trier, *Vita sancti Deicoli* c. 13 (ed. Georg WAITZ, MGH SS 15/2, 1888, S. 678 f.); vgl. auch DÜMMLER, *Geschichte des ostfränkischen Reiches* (wie Anm. 1) 2 S. 243 ff. und Heinz THOMAS, *Der Mönch Theoderich von Trier und die Vita sancti Deicoli*, RhVjbl. 31 (1966/67) S. 42–63.

35) Vgl. dazu BÖHRINGER, *De divortio* (wie Anm. 29) S. 12 mit Anm. 13.

36) Vgl. zu Adventius von Metz HARTMANN, *Synoden der Karolingerzeit* (wie Anm. 30) S. 278 ff. und öfter.

37) Adventius von Metz, Brief Nr. 5: ... *Hlotharius ... imperator ... filio suo domino Hlothario virginem nobilem nomine Waldradam sub nomine divinae fidei tradidit, ut eam in dei fide et sua futuro tempore custodiret et obtineret. Et ut haec copula iusta esse patesceret, in praetitutione dotis centum mansos gloriosissimo puerulo tradidit, qui necdum suae libertatis erat, licet futurus heres patri ...* (ed. Ernst DÜMMLER, MGH Epp. 6, 1925, S. 215, 20–26); vgl. zu dieser ‘Sammlung von Briefen des Adventius’ Nikolaus STAUBACH, *Das Herrscherbild Karls des Kahlen. Formen und Funktionen monarchischer Repräsentation im frühen Mittelalter* (Diss. Phil. Münster 1981) S. 153 ff., bes. S. 193, sowie BÖHRINGER, *De divortio* (wie Anm. 29) S. 4 mit Anm. 17.

eine wesentliche Äußerung zum karolingerzeitlichen Eherecht vor, dem Paul Mikat 1978 eine immer noch grundlegende Studie mit dem Titel „Dotierte Ehe – rechte Ehe“ gewidmet hat³⁸. Allerdings ging Mikat in seiner Abhandlung noch von der Existenz der sog. Friedelehe aus, einer vom Rechtshistoriker Herbert Meyer 1927 aus literarischen Quellen des hohen Mittelalters konstruierten Ehe minderen Rechts, deren Existenz in den letzten Jahren durch die Arbeiten von Else Ebel, Karl Heidecker und Andrea Esmiol widerlegt wurde³⁹.

Wenn man sich fragt, warum Meyers Forschungskonstrukt so problemlos akzeptiert wurde und es so lange gedauert hat, bis die Theorie widerlegt wurde, dürfte ein wesentlicher Grund darin zu suchen sein, dass so die zahlreichen Konkubinate der merowingischen wie der karolingischen Frankenkönige aufgewertet werden konnten, denn auch eine Ehe minderen Rechts war für konservative Mediävisten wie beispielsweise Eugen Ewig besser zu akzeptieren als ein Konkubinat. So ist es auch kein Zufall, dass es die angelsächsische Forschung war, die ganz selbstverständlich die Polygamie der Merowingerkönige konstatierte⁴⁰, während der erwähnte Altmeister der Merowingerforschung, Eugen Ewig, gewagte Datierungen einzelner Quellenstellen in den Historien Gregors von Tours vornahm, um etwa dem bekannten „Wüstling“ Chlothar I. serielle Monogamie statt Polygamie bescheinigen zu können⁴¹. Es ist jedoch nicht nur so, dass zahlreiche merowingische Herr-

38) Paul MIKAT, *Dotierte Ehe – rechte Ehe. Zur Entwicklung des Eheschließungsrechts in fränkischer Zeit* (Vorträge der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften. Geisteswissenschaften. Vorträge G 227, 1978) S. 49 ff. zur Publizität des Eheschlusses. Vgl. jetzt auch Régine LE JAN, *Douaires et pouvoirs des reines en France et en Germanie (VI^e-X^e siècles)*, in: BOUGARD/FELLER/LE JAN, *Dots et douaires* (wie Anm. 9) S. 457-497, allerdings ohne Kenntnis von Mikat.

39) Vgl. Else EBEL, *Die sog. „Friedelehe“ im Island der Saga- und Freistaatszeit (870-1264)*, in: *Staat, Kirche, Wissenschaft in einer pluralistischen Gesellschaft. Festschrift zum 65. Geburtstag von Paul Mikat*, hg. von Dieter SCHWAB/Dieter GIESEN/Joseph LISTL/Hans-Wolfgang STRÄTZ (1989) S. 243-258 sowie Karl HEIDECKER, *Kerk, huwelijk en politieke macht* (1997) S. 238 ff. („De niet-bestaande Friedelehe“) und Andrea ESMYOL, *Geliebte oder Ehefrau? Konkubinen im frühen Mittelalter* (Beihefte zum AKG 52, 2002), bes. S. 25 ff.

40) Vgl. bes. Pauline STAFFORD, *Queens, Concubines and Dowagers. The King's Wife in the Early Middle Ages* (1983) S. 71 ff. („Monogamy, serial monogamy, and polygamy“).

41) Vgl. etwa Eugen EWIG, *Die Namengebung bei den ältesten Frankenkönigen und im merowingischen Königshaus*, *Francia* 18/1 (1991) S. 21-69, hier S. 55 f. Nr. 18 f. („die Beziehungen [zu Ingunde] wurden anscheinend unterbrochen, als Chlothar 524 Guntheuca heiratete, aber um 530 [nach dem Tod Guntheucas?] wieder aufgenommen“), S. 56 Nr. 20: „Heirat [Radegundes] mit Chlothar I. etwa um 540,

scher neben Konkubinen auch mehrere Ehefrauen hatten, anscheinend war dies für Bischof Gregor von Tours im 6. Jahrhundert auch weniger ein Problem als für seine Amtsnachfolger im 9. Jahrhundert oder die Mediävisten im 19./20. Jahrhundert, denn es machte ihm ja offenkundig Vergnügen, beispielsweise die Geschichte von Chlothars Gattin Ingunde zu erzählen, die den König aufforderte, einen standesgemäßen Ehemann für ihre Schwester Arnegunde zu suchen, woraufhin Chlothar freudig losgezogen sei, wie Gregor erzählt, Arnegunde ebenfalls geheiratet habe und nach seiner Rückkehr Ingunde erklärte, er habe ihre Schwester auch geheiratet, da er nun mal keinen würdigeren Ehemann als sich selbst für diese habe finden können⁴². Für Gregor von Tours, so hat man nach Lektüre der Historien den Eindruck, hörte der Spaß erst dann auf, wenn ein König es wagte, eine Nonne zu heiraten, wie dies Charibert I. tat, der bald darauf, nämlich im Jahr 567 starb – genau wie diese Ehefrau –, was vom Bischof als gerechte Strafe dargestellt wird⁴³.

Wenn wir uns also bewusst machen, dass viele merowingische Frankenkönige im Unterschied zu den anderen Königsfamilien der germanischen Reiche der Völkerwanderungszeit in Polygamie und in durchaus akzeptierten Konkubinen lebten und dass für die Herrschaftsnachfolge eines Sohnes nur die Anerkennung durch den königlichen Vater zählte, nicht aber der Status der Mutter⁴⁴ – was ja auch den Fortbestand der Dynastie sicherte –, so erscheint auch das Sexualverhalten der nachfolgenden karolingischen Frankenkönige in anderem Licht: Für Pippin den Mittleren hat Waltraud Joch nachgewiesen, dass nicht allein Plectrud seine Gemahlin und Alpais seine Konkubine war, sondern dass es sich bei beiden um seine Ehefrauen

d.h. wohl nach der Auflösung der Verbindung Chlothars mit Ingunde und Arnegund“; ähnlich auch S. 56 f. Nr. 22 zu den Frauen Chariberts I. *MIKAT*, Dotierte Ehe (wie Anm. 38) folgt Ewig darin, vgl. S. 61: „Laut Ewig kam es anscheinend nicht vor, dass ein Herrscher mehrere Ehefrauen nebeneinander hatte. Sie lösten sich vielmehr zeitlich ab, entweder nach dem Tod ... oder der Entlassung ... der voraufgehenden Gattin.“ Vgl. zur Kritik an Ewigs Hypothesen auch *ESMYOL*, Geliebte oder Ehefrau (wie Anm. 39) S. 46 f.

42) Vgl. Gregor von Tours, *Decem libri Historiarum* IV c. 3 (ed. Bruno KRUSCH/Wilhelm LEVISON, *MGH SS rer. Mer.* 1², 1951, S. 136,10-137,4).

43) Vgl. Gregor von Tours, *Decem libri Historiarum* IV c. 26 (ed. KRUSCH/LEVISON [wie Anm. 42] S. 157,3-159,18).

44) Vgl. dazu zuletzt *ESMYOL*, Geliebte oder Ehefrau (wie Anm. 39) S. 56 ff. Gregor von Tours spricht dies klar in V c. 20 (ed. KRUSCH/LEVISON [wie Anm. 42] S. 218) aus.

handelt⁴⁵; Alpais' und Pippins Sohn Karl Martell hatte neben seiner Gemahlin Chrotrud eine Konkubine namens Ruothaid⁴⁶. Deren Enkel Adalhard und Wala waren ihrem Vetter Karl dem Großen zumindest bis zur Verstoßung seiner zweiten Ehefrau eng verbunden⁴⁷, und Ruothaid hieß noch eine von Karls Töchtern⁴⁸. Von Pippin dem Jüngeren kennen wir zwar keine Konkubinen oder illegitimen Kinder, immerhin wird aber in den Quellen ein Versuch erwähnt, sich von seiner Ehefrau Bertrada scheiden zu lassen⁴⁹, obwohl Pippin gerade auf dem Feld der Ehegesetzgebung besonders aktiv war⁵⁰.

45) Waltraud JOCH, Karl Martell – ein minderberechtigter Erbe Pippins?, in: Jörg JARNUT / Ulrich NONN / Michael RICHTER (Hg.), Karl Martell in seiner Zeit (Beihefte der Francia 37, 1994) S. 149-170 sowie DIES., Legitimität und Integration. Untersuchungen zu den Anfängen Karl Martells (Historische Studien 456, 1999), bes. S. 11 ff. und 25 ff.

46) Vgl. zu Chrotrud HLAWITSCHKA, Vorfahren Karls (wie Anm. 12) S. 78 f. Nr. 32 sowie Rudolf SCHIEFFER, Karl Martell und seine Familie, in: JARNUT/RICHTER/NONN, Karl Martell (wie Anm. 45) S. 305-315, hier S. 309-312.

47) Vgl. zu Adalhard und seinem Verhältnis zu Karl Brigitte KASTEN, Adalhard von Corbie. Die Biographie eines karolingischen Politikers und Klostervorstehers (Studia humaniora 3, 1986) S. 15 ff. und 24 ff. sowie zu Wala und seinem Verhältnis zum Frankenkönig Lorenz WEINRICH, Wala, Graf, Mönch und Rebell. Die Biographie eines Karolingers (Historische Studien 386, 1963) S. 14 ff.

48) Vgl. zu ihr WERNER, Nachkommen Karls (wie Anm. 15) S. 442 f. Nr. 1.

49) Vgl. zu Pippin und seinen Nachkommen HLAWITSCHKA, Vorfahren Karls (wie Anm. 12) S. 81 f. Nr. 56-60. Der angebliche oder tatsächliche Versuch Pippins wird in Brief Nr. 45 des Codex Carolinus berichtet (ed. Wilhelm GUNDLACH, MGH Epp. 4, 1895, S. 561 f.); vgl. zum Codex Carolinus und diesem Brief jetzt auch Achim Thomas HACK, Codex Carolinus: päpstliche Epistolographie im 8. Jahrhundert (Päpste und Papsttum 35/1-2, 2006-2007) passim. Ob die Nachricht zutreffend ist, ist nicht zu klären; vgl. dazu Ingrid HEIDRICH, Von Plectrud zu Hildegard, RhVjbl. 52 (1988) S. 1-15, hier S. 8 f. mit der Beobachtung, dass Bertrada in den erzählenden Quellen zu den Jahren 756-766 nicht erwähnt werde, was für die Glaubwürdigkeit von Pippins Trennungswunsch sprechen könnte. Janet L. NELSON, Bertrada, in: Matthias BECHER / Jörg JARNUT (Hg.), Der Dynastiewechsel von 751. Vorgeschichte, Legitimationsstrategien und Erinnerung (2004) S. 93-108, hier S. 103 (und das Regest S. 108), die dagegen vermutete, dass es sich nicht um ein konkretes Vorhaben Pippins gehandelt habe, sondern nur um eine allgemeine Meinungsäußerung des Papstes, dass vornehme Laien sich nicht scheiden lassen dürften. Vgl. zu Bertrada auch KONECNY, Frauen des karolingischen Hauses (wie Anm. 1) S. 61 ff.

50) Vgl. dazu Karl UBL, Die Ordnung von Ehe und Familie. Christliche Inzestgesetzgebung im ersten Jahrtausend (Habil. Schrift Tübingen 2007) S. 220 ff. und DERS., Der lange Schatten des Bonifatius. Die Responsa Stephans II. aus dem Jahr 754 und das fränkische Kirchenrecht, oben S. 403-450, hier S. 414-421.

Während die Forschung inzwischen davon ausgeht, dass Himiltrud Karls des Großen erste Gemahlin war, die er auf Betreiben seiner Mutter Bertrada verstieß⁵¹, um die „namenlose“ Tochter des Langobardenkönigs Desiderius zu heiraten, bezeichnen Paulus Diaconus und Einhard sie später als *concubina*⁵². Dass Einhard mit dem Ehe- und Liebesleben seines verehrten Königs wie auch mit dem der Töchter Karls seine Probleme hatte, ist ganz deutlich: Warum Karl die Tochter des Desiderius verstoßen hatte, wusste Einhard angeblich nicht⁵³, eine namentlich bekannte Konkubine unterschlug er – sie wurde erst von Walahfried Strabo um 840/42 in seiner Fassung der *Vita Karoli* 'ans Licht gebracht'⁵⁴ – und an den Namen der Mutter von Karls illegitimer Tochter Ruodhaid konnte er sich auch nicht mehr erinnern⁵⁵; die illegitimen Nachkommen von Karls Töchtern erwähnte er mit keinem Wort.

51) Vgl. Gunther WOLF, Einige Beispiele für Einhards hofhistoriographischen Euphemismus, in: Einhard. Studien zu Leben und Werk, hg. von Hermann SCHEFERS (Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission N. F. 12, 1997) S. 311-322, hier S. 318 und ESMYOL, Geliebte oder Ehefrau (wie Anm. 39) S. 146 mit Anm. 27. Nicht zugänglich war mir Gunther WOLF, Himiltrud, Walderada und Hatheburg – über Frauenschicksale des 8. bis 10. Jahrhunderts, in: DERS., *Satura medievalis. Gesammelte Schriften* 1 (1995) S. 297-310.

52) Vgl. Paulus Diaconus, *Gesta episcoporum Mettensium* c. 2: *Habuit (sc. Karolus) tamen, ante legale connubium, ex Himiltrude nobili puella filium nomine Pippinum* (ed. Georg Heinrich PERTZ, MGH SS 2, 1829, S. 265,22-24) und Einhard, *Vita Karoli* c. 20: *Erat ei filius nomine Pippinus ex concubina editus* (ed. HOLDER-EGGER [wie Anm. 6] S. 25,13-14).

53) Einhard, *Vita Karoli* c. 18: *Deinde cum matris hortatu filiam Desiderii regis Langobardorum duxisset uxorem, incertum, qua de causa post annum eam repudiavit et Hildigardem de gente Suaborum praecipuae nobilitatis feminam in matrimonium accepit* (ed. HOLDER-EGGER [wie Anm. 6] S. 22,4-8); vgl. dazu auch KASTEN, Adalhard (wie Anm. 46), S. 24 f. und Janet L. NELSON, Making a Difference in Eighth-Century Politics. The Daughters of Desiderius, in: *After Rome's Fall. Essays presented to Walter Goffart*, ed. by A. C. MURRAY (1998) S. 171-190, hier S. 178 ff.

54) Vgl. WERNER, Nachkommen Karls (wie Anm. 15) S. 443 Nr. 1a-k und Einhard, *Vita Karoli* c. 18: *Post cuius (sc. Liutgardis) mortem tres habuit concubinas, Gersvindam Saxonici generis, de qua ei filia Adaltrud nata est, et Reginam, quae ei Drogonem et Hugum genuit, et Adallindam, ex qua Theodericum procreavit* (ed. HOLDER-EGGER [wie Anm. 6] S. 23,1-5); vgl. ebd. S. 23, 26-28: Walahfrid Strabo hat in seiner Ausgabe der *Vita Karoli* hinter *mortem* den Einschub: *quattuor* [statt: *tres*] (*habuit concubinas*), *Madelgardam scilicet, quae peperit ei filiam nomine Ruothildem, (Gersuindam ...)*.

55) Einhard, *Vita Karoli* c. 18: *Habuit et alias tres filias, Theoderadam et Hiltrudem et Hruodhaidem, duas de Fastrada uxore, quae de Orientalium Francorum, Germanorum videlicet, gente erat, tertiam de concubina quadam, cuius nomen modo memoriae non occurrit* (ed. HOLDER-EGGER [wie Anm. 6] S. 22,11-15).

So behauptet Einhard dann auch, der Frankenkönig sei „nur“ vier Mal verheiratet gewesen, nämlich zuerst mit der Tochter des Langobardenkönigs und dann nacheinander mit Hildegard, Fastrada und Liutgard, die er alle durch den Tod verlor⁵⁶. Nach Liutgards Tod, die im Sommer 800 in St. Martin in Tours starb⁵⁷, habe er nicht wieder geheiratet, sondern nur noch Konkubinen gehabt. Es ist allerdings sehr die Frage, ob der Karlsbiograph in Bezug auf Liutgard die Wahrheit sagt: Schon die ältere Forschung kam zu dem Schluss, dass Karl zunächst „ein Liebesverhältnis“ mit der adeligen Alemannin unterhalten haben muss⁵⁸, was man vor allem aus Alkuins Briefen herauslesen kann, der sie nie anders als *femina nobilissima* nennt und sie in einem Schreiben wohl aus der Anfangszeit der Beziehung zum König zu einem gottgefälligen und vorbildlichen Lebenswandel mahnt⁵⁹. Donald Bullough kam sogar aufgrund seiner Datierung des erwähnten Alkuin-Briefes zu dem Schluss, dass dieses Verhältnis bereits zu Lebzeiten Fastradas begonnen habe⁶⁰. Sigurd Abel, Bernhard von Simson im 19. Jahrhundert und Karl Ferdinand Werner haben nur unbestimmt vermutet, Karl habe Liutgard in der Zeit zwischen 796 und 799 schließlich geheiratet⁶¹, während Silvia Konecny und Dieter Hägermann zu dem Schluss kamen, Liutgard sei „erst kurz vor der Ankunft Leos III. (799 in Paderborn) mit dem Kö-

56) Einhard, Vita Karoli c. 18: *Defuncta Fastrada Liutgardam Alamannam duxit, de qua nihil liberorum tulit* (ed. HOLDER-EGGER [wie Anm. 6] S. 22,16-23,1). Im Anschluss daran folgt das Zitat aus Anm. 54.

57) BM² 355a.

58) Vgl. ABEL/SIMSON, Jahrbücher Karls (wie Anm. 12) 2 S. 214, dagegen BM² 327a (Tod Fastradas): „Simson, Karl d. Gr. 2, 214 setzt sie (die Heirat) 796-799 und lässt unnötiger weise Karl 'früher ein Liebesverhältnis mit ihr unterhalten' haben.“

59) Die Alkuin-Briefe an Liutgard bzw. in denen von ihr die Rede ist (Nr. 50, 96, 102, 149, 150 und 197) haben behandelt Michael RICHTER, Karl der Große und seine Ehefrauen, in: Karl der Große und das Erbe der Kulturen. Akten des 8. Symposiums des Mediävistenverbandes Leipzig 15.-18. März 1999, hg. von Franz-Reiner ERKENS (2001) S. 17-24, hier S. 23 f. und Janet L. NELSON, Women at the Court of Charlemagne: A case of Monstrous Regiment?, in: *Medieval Queenship*, hg. von J. C. PARSONS (1993) S. 43-61, hier S. 54. Vgl. zu Liutgard auch KONECNY, Frauen des karolingischen Hauses (wie Anm. 1) S. 69 ff.

60) Donald BULLOUGH, Alcuin. Achievement and Reputation. Being Part of the Ford Lectures Delivered in Oxford in Hilary Term 1980 (Education and Society in the Middle Ages and Renaissance 16, 2004) S. 434 Anm. 7: Brief Nr. 50 (MGH Epp. 4, S. 94) stamme von Herbst 794: „the king's relationship with her (sc. Liutgard) necessarily began, while Fastrada was still alive.“

61) ABEL/SIMSON, Jahrbücher Karls (wie Anm. 12) 2 S. 214 und WERNER, Nachkommen Karls (wie Anm. 15) S. 442 Nr. 1.

nig in rechter Ehe verbunden“ worden⁶². Abgesehen davon, dass Karl, der den Hilfe suchenden Papst bis nach Paderborn reisen ließ, sich weniger um das Kirchenrecht und die Meinung des Papstes gekümmert haben dürfte als manche modernen Forscher meinen oder vielleicht wünschen, ist hier Michael Richter zuzustimmen, der zu dem Schluss kam: „Dennoch, aus Alcuins Briefen kann man überraschenderweise keine ordentliche Ehe zwischen Karl und Liutgard entnehmen“⁶³. Der Angelsachse schreibt mehrfach an sie bzw. erwähnt sie in Briefen an andere, bezeichnet sie aber nie als Königin oder *coniunx regis*, sondern immer als *femina nobilissima, filia mea, famula vestra* (sc. Karoli) oder nennt sie schlicht *Liutgardis*⁶⁴. Bezeichnend ist auch das Trosts Schreiben an Karl, das der Abt Alkuin von Saint-Martin, in dessen Kloster Liutgard am 2. Juni 800 in Anwesenheit Karls starb, verfasste: Liutgard kommt darin nur an einer Stelle und gewissermaßen indirekt – *quae* – vor, als Königin oder *coniunx regis* wird sie nicht bezeichnet⁶⁵. Ein weiteres Argument für Richters These ist die Tatsache, dass Liutgard nie in Urkunden Karls in der Fürbitte begegnet, wie dies für Hildegard und Fastrada mehrfach belegt ist⁶⁶: In Karls Urkunden D 188 und D 189 für Aniane und Lagrasse von 799 soll nach Karls Willen das Gebetsgedenken *pro nobis et filiis ac filiabus nostris seu cuncta familia domus nostrae* erfolgen⁶⁷, und in weiteren Urkunden bittet er nur für sich selbst um Gebetsgedenken. Als *coniunx* und *regina* wird Liutgard zum Jahr 800, d. h. anlässlich ihres Todes, von einigen kleineren Annalenwerken bezeichnet sowie im Paderborner Epos⁶⁸. Wie ernst aber die

62) KONECNY, Frauen des karolingischen Hauses (wie Anm. 1) S. 69 f. und Dieter HÄGERMANN, Karl der Große. Herrscher des Abendlandes. Biographie (2000) S. 414: „Liutgard dürfte sehr wahrscheinlich erst kurz vor der Ankunft Leos III. mit dem König in rechter Ehe verbunden worden sein, aus Rücksicht auf den Pontifex und die Ansprüche des Zeremoniells.“

63) RICHTER, Ehefrauen (wie Anm. 59) S. 23.

64) Siehe die Zusammenstellung der Alkuin-Briefe oben Anm. 59.

65) Alkuin, Brief Nr. 197 (ed. DÜMLER, MGH Epp. 4 S. 325 f.).

66) Vgl. zu den Fürbitten für Hildegard Nora GAEDEKE, Die Memoria für die Königin Hildegard, in: Actes du Colloque „Autour d’Hildegard“. Recueil d’études publié par Pierre RICHÉ / Carol HEITZ / François HÉBER-SUFFRIN (Centre de recherches sur l’antiquité tardive et le haut moyen-âge. Cahiers 5, 1987) S. 27-39 und für Fastrada (mit Ergänzungen für Hildegard) STAAB, Königin Fastrada (wie Anm. 6) S. 192-197.

67) MGH DD KdG Nr. 188, S. 253,7-9 und Nr. 189 S. 254,27 f.

68) De Karolo rege et Leone papa vv. 182-196 (ed. Franz BRUNHÖLZL, in: Karolus Magnus et Leo Papa. Ein Paderborner Epos vom Jahre 799 [Studien und Quellen zur Westfälischen Geschichte 8, 1966] S. 72).

Bezeichnung *regina* in panegyrischen Werken genommen werden muss, ist die Frage, auch angesichts der Tatsache, dass eine Konkubine Karls, die er vermutlich schon zu Lebzeiten Liutgards hatte, den Namen Regina getragen haben soll, wie Einhard behauptet⁶⁹. Janet Nelson und Gunther Wolf fanden dies zu Recht merkwürdig, da Regina nicht nur kein germanischer Name ist, sondern auch eher wie ein Spitzname wirkt (wie „Queenie“, so Janet Nelson)⁷⁰. Vermutlich gab es also gar keine förmliche Eheschließung zwischen Karl und Liutgard, da sie als seine Konkubine ‘begannt’, und sie wurde nur im Laufe der Zeit *de facto* seine ‘Königin’, weil sie nicht nur von adeliger Abstammung und schön, sondern auch intelligent und von sicherem und gewinnendem Auftreten war. Denn auch wenn sich ihr rechtlicher Status an der Seite Karls nicht eindeutig erweisen lässt, so besteht kein Zweifel daran, dass sie in den vier bis sechs Jahren großen Einfluss bei Karl und am Hof hatte und somit eine königinnengleiche Stelle einnahm: 797 bat Alkuin sie brieflich, ihm mitzuteilen, wo der König den Winter zu verbringen gedenke; nach der Eroberung des Awarenringes half Liutgard nach Alkuins Aussage, die erbeuteten Schätze an bestimmte Bischöfe und Kirchen zu verteilen; und für das Jahr 798 erwähnt er eine Reise Liutgards und ihrer „Stieftöchter“ nach Nivelles, um dort für das Seelenheil der Familie zu beten⁷¹. Mit ihrem ebenfalls von Alkuin geschilderten Lerneifer und ihrem Interesse an den Künsten dürfte sie sich auch gut in den Hofkreis eingefügt haben.

Wenn man sich die Verhältnisse am Karlshof um die Zeit der Kaiserkrönung, also um das Jahr 800, vorstellt, so wird verständlich, dass es für manche Ratgeber, die auf einen christlichen Lebenswandel Wert legten wie auch Einhard, nicht einfach gewesen sein kann, manches mit Schweigen zu übergehen: Wohl im Jahr 800 gebar die älteste Karlstochter Rotrud einen Sohn namens Ludwig, den späteren Abt von Saint-Denis⁷², und Karls damals 50jähriger Freund Angilbert wurde sein

69) Siehe oben Anm. 54 und vgl. WERNER, Nachkommen Karls (wie Anm. 15) S. 443 Nr. 1i-k.

70) NELSON, *Women at the court* (wie Anm. 59) S. 55 und WOLF, Einhards Euphemismus (wie Anm. 51) S. 319.

71) Vgl. dazu NELSON, *Women at the court* (wie Anm. 59) S. 54.

72) Vgl. zu Ludwig, der in den Quellen nur ein einziges Mal, nämlich anlässlich seines Todes am 9. Januar 867 erwähnt wird (ed. GRAT [wie Anm. 8] S. 134), Karl Ferdinand WERNER, *Bedeutende Adelsfamilien im Reich Karls des Großen*, in: *Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben 1: Persönlichkeit und Geschichte*, hg. von Helmut BEUMANN (1965) S. 83-142, hier S. 137 ff. und KONECNY, *Frauen des karolingischen Hauses* (wie Anm. 1) S. 75 f.

„Schwiegerfreund“ als Vater der Zwillinge Nithard und Hardnit, die die damals ungefähr 20jährige Kaisertochter Bertha zur Welt brachte⁷³ – man meint, in den dünnen Worten, mit denen Nithard dies viele Jahre später als autobiographische Notiz in seinem Werk erwähnt⁷⁴, eine Mischung aus Stolz und Scham auf seine Abstammung herauslesen zu können. Ohne Nithards knappe Angabe wüssten wir dies ohnehin gar nicht. Im darauf folgenden Jahr 801 wurde der 53jährige Kaiser selbst dann durch seine schon erwähnte Konkubine Regina Vater eines Sohnes namens Drogo – des späteren Bischofs von Metz und letzten Vertrauten seines Halbbruders Ludwigs des Frommen; zwei weitere Söhne, Hugo von Regina⁷⁵ und Theoderich von der Konkubine Adallind, folgten noch im Laufe der nächsten 7 Jahre, so dass selbst die *Annales Lobbienses* die Geburt Theoderichs meldeten, den der nach damaliger Lebenserwartung mit 60 Jahren ja betagte Kaiser gezeugt hatte⁷⁶.

Von den Söhnen Karls wusste man, wie aus einem Gedicht Theodulfs von Orléans zu erschließen ist, am Hof wohl von den homoerotischen Neigungen des ältesten, unverheirateten Sohnes Karl⁷⁷, während sowohl Pippin als auch Ludwig der Fromme bereits mit 16 Jahren Väter wurden, vielleicht in beiden Fällen von Konkubinen, denn bei Ludwig dem Frommen ist es sicher⁷⁸ und bei Pippin behauptet Thegan dies hinsichtlich der Geburt Bernhards von Italien; gestützt wird Thegans

73) Vgl. dazu WERNER, Nachkommen Karls (wie Anm. 15) S. 444 Nr. 8 (mit Diskussion des Geburtsdatums der Zwillinge) und S. 447 f. Nr. 17 und 18 sowie KONECNY, Frauen des karolingischen Hauses (wie Anm. 1) S. 76. Bertha ist 779/80 geboren und starb nach dem 14. Januar 823, da sie zu diesem Zeitpunkt noch eine Schenkung an Saint-Médard in Soissons machte; vgl. WERNER, Nachkommen Karls (wie Anm. 15) S. 444 Nr. 8.

74) Nithard, *Historiarum Libri IV* c. 5: *Qui (sc. Angilbertus) ex eiusdem magni regis filia nomine Berehta Hartnidum fratrem meum et me Nithardum genuit* (ed. LAUER [wie Anm. 18] S. 138 und 140).

75) Siehe oben Anm. 54: Die Söhne Hugo und Drogo von Regina nennt Einhard in seiner *Vita Karoli*; vgl. auch WERNER, Nachkommen Karls (wie Anm. 15) S. 443 Nr. 1i und S. 445 Nr. 17.

76) *Annales Lobbienses* ad a. 807: *Natus est imperatori filius nomine Theodericus* (ed. Georg WAITZ, MGH SS 13, 1888, S. 231,8).

77) Aufgrund von neu aufgefundenen Versen Theodulfs von Orléans, die derartige Anspielungen enthalten, hat diese These Franz Fuchs (Würzburg) in einem noch nicht publizierten Vortrag vertreten.

78) Vgl. die Belege für die illegitimen, ca. 794 geborenen Kinder Alpais und Arnulf WERNER, Nachkommen Karls (wie Anm. 15) S. 445 f. Nr. 8 und 9; vgl. außerdem Egon BOSCHOF, Ludwig der Fromme (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance 1996) S. 59 und KONECNY, Frauen des karolingischen Hauses (wie Anm. 1) S. 73.

Aussage durch einen Alkuinbrief an Pippin, in dem von der „Frau seiner Jugend“ die Rede ist⁷⁹.

Für Bernhard von Italien selbst und die Supponidin Kunigunde, die bislang als Ehefrau des jungen Königs angesehen wurde, hat kürzlich Cristina La Rocca die These aufgestellt, auch sie sei vielleicht nur die Konkubine Bernhards gewesen und nicht seine legitime Ehefrau, wie die Formulierungen in ihrem 835 abgefassten Testament nahe legen⁸⁰.

Für Ludwig den Frommen hat Ernst Tremp zu Recht darauf hingewiesen, dass seine Beziehung zu Irmingard, der Tochter des Grafen Ingram, bereits 794 begann und damit ja wohl zunächst ein Konkubinat war, das dann 797/98 in eine Ehe übergang, wie der Astronomus berichtet⁸¹; dazwischen lag aber mindestens die Geburt Lothars, wenn nicht auch die Pippins⁸². Der von Adventius von Metz geforderten Reihenfolge für eine „rechte Ehe“ entsprach diese Verbindung zwischen Ludwig und Irmingard damit wohl kaum – genauso wenig wie die seines Enkels, Kaiser Ludwigs II., mit Angilberga, die Carlrichard Brühl als die „ohne Zweifel ... bedeutendste weibliche Herrschergestalt des 9. Jahrhunderts“ bezeichnet hat⁸³. Wie die diplomatische Analyse ihrer

79) Thegan, *Gesta Hludowici* c. 22: ... *Bernhardus, filius Pippini ex concubina natus* ... (ed. Ernst TREMP, MGH SS rer. Germ. 64, 1995, S. 210,5-6); vgl. zum umstrittenen Wahrheitsgehalt dieser Behauptung Thegans KONCENY, *Frauen des karolingischen Hauses* (wie Anm. 1) S. 72 f. sowie Karl Ferdinand WERNER, *Hludovicus Augustus: Gouverner l'empire chrétien – Idées et réalités*, in: GODMAN/COLLINS, *Charlemagne's Heir* (wie Anm. 7) S. 3-123, hier S. 34 f. und Ernst TREMP, *Studien zu den Gesta Hludowici imperatoris des Trierer Chorbischofs Thegan* (MGH Schriften 32, 1988) S. 95 ff. und zuletzt LA ROCCA, *Cadeaux nuptiaux* (wie Anm. 9) S. 511.

80) Vgl. LA ROCCA, *Cadeaux nuptiaux* (wie Anm. 9) S. 512.

81) Vgl. Thegan, *Gesta Hludowici* c. 4: *Suprafatus vero Hludouuicus postquam ad etatem pervenit, desponsavit sibi filiam nobilissimam ducis Ingrammi, qui erat filius fratris Hruotgangi sancti pontificis. Supradicta vero virgo Irmingarda vocabatur, quam cum consilio et consensu patris reginam constituit atque ex ea tres filios habuit* (ed. TREMP [wie Anm. 79] S. 178,18-180,2) und Astronomus, *Vita Hludowici* c. 8: *Quo tempore verens, ne corporis nativo superatus calore in multimodos luxuriae raperetur anfractus, cum consilio suorum Hermingardam futuram reginam, claris ortam natalibus, utpote filiam Ingrammi comitis sibi sotiavit* (ed. TREMP S. 306,13-308,2); vgl. TREMP, ebd. S. 180 Anm. 23 und 308 Anm. 17 zur Verbindung Ludwigs mit Irmingard seit 794 und der Eheschließung im Jahr 797/98.

82) Vgl. dazu WERNER, *Nachkommen Karls* (wie Anm. 15) S. 446 f. Nr. 10 und 11: Lothars Geburtsjahr 795 lässt sich erschließen genau wie das Geburtsjahr 797 für Pippin.

83) Carlrichard BRÜHL, *Fodrum, Gistum, Servitium regis. Studien zu den wirtschaftlichen Grundlagen des Königtums im Frankenreich und in den fränkischen*

860 ausgestellten Dotationsurkunde ergeben hat, wurde dieses Diplom auf 851 rückdatiert⁸⁴, weil die Beziehung des Königssohnes Ludwig, der 855 seinem Vater Lothar I. in Italien nachfolgte, zu dem adeligen Mädchen bereits 851 begonnen hatte und im Jahr 860, während des schon erwähnten lotharischen Ehestreits, in eine Ehe übergeführt werden sollte. Bemerkenswert ist, dass Angilberga zwischen 852 und 855 zwei Töchter, Gisela und Irmingard, geboren hatte, aber zum Zeitpunkt der Dotation seit fünf Jahren kein Kind mehr⁸⁵, d.h. dass auch kein potentieller Nachfolger in Sicht war. Ludwig II. heiratete Angilberga also offiziell zu einem Zeitpunkt, als die Nachfolgefrage – vorsichtig gesagt – zu einiger Sorge Anlass gab, und es sei dahingestellt, ob es die Persönlichkeit Angilbergas oder die Gefühle Ludwigs für sie waren oder aber das Beispiel Lothars II., die eine Trennung zu diesem Zeitpunkt ausschlossen.

Dass der Ehestreit Lothars II. Auswirkungen auf das Ehe- und Sexualverhalten einiger Karolinger hatte, ist gar nicht zu bestreiten, aber man kann wohl kaum behaupten, dass er „in seiner Leidenschaft der maßloseste“ Karolingerkönig war, er hatte nur einfach Pech: Pech, dass der Papst, Nikolaus I., seine Chance wahrnahm, die kirchliche Ehegesetzgebung auch im Königshaus durchzusetzen, und Pech, dass seine Onkel, Karl der Kahle und Ludwig der Deutsche, ihre Chance witterten, das Reich ihres Neffen unter sich aufteilen zu können.

Fragt man nach dem Effekt dieses Ehestreits, so muss man zunächst den Schluss ziehen, dass sich die karolingischen Könige der nachfolgenden Generationen nun nicht etwa anders verhielten: alle Söhne Ludwigs des Deutschen hatten Konkubinen und von diesen Kinder⁸⁶, Ludwig der Jüngere ging nach einer vom Vater gelösten Verlobung, aus

Nachfolgestaaten Deutschland, Frankreich und Italien vom 6. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts (1968) S. 427.

84) Vgl. MGH D Lu II 30; vgl. die ausführliche Vorbemerkung S. 125 f.

85) Vgl. WERNER, Nachkommen Karls (wie Anm. 15) S. 455 Nr. 9 und 10: Die Geburt von Gisela, die Nonne in Santa Giulia in Brescia wurde, und Irmingard, die später Boso von Vienne heiratete, lässt sich nur ungefähr auf 852-855 datieren.

86) Der älteste Sohn Karlmann hatte von einer Frau unbekannten Namens den illegitimen Sohn Arnulf, Ludwig der Jüngere den illegitimen Nachkommen Hugo, der 880 im Normannenkampf fiel, und Karl III. den illegitimen Sohn Bernhard; vgl. dazu WERNER, Nachkommen Karls (wie Anm. 15) S. 451 Nr. 18 (zu Karlmann und Arnulf), S. 451 Nr. 21 (zu Ludwig dem Jüngeren und Hugo) und S. 451 f. Nr. 23 (zu Karl III. und Bernhard) sowie HARTMANN, Ludwig der Deutsche (wie Anm. 3) S. 74 ff.

der ein Sohn hervorgegangen war⁸⁷, wohl der im Normannenkampf gefallene Hugo, zunächst mit Liutgard ein Konkubinat ein, das später in eine Ehe mündete⁸⁸. Ludwig der Stammler, der Sohn Karls des Kahlen, trennte sich – vielleicht auf Drängen seines Vaters, obwohl aus seiner Ehe mit Ansgard bereits zwei Söhne hervorgegangen waren⁸⁹. Dies geschah alles, ohne dass ein Bischof oder der Papst hier eingeschritten wäre. Aber die Karolingerkönige nach Lothar II. hatten aus dessen Unglück gelernt: Simon McLean hat in seiner 2003 publizierten Dissertation den Fall Karls III. und Richgards analysiert⁹⁰ und kam zu dem Schluss, dass die Behauptung der Kaiserin, die Ehe sei in den 25 Jahren nie vollzogen worden, kaum glaubhaft ist – auch wenn sie nicht durch das Vorhandensein von Nachwuchs als Unwahrheit entlarvt werden konnte. Nach McLean diente diese Begründung einzig und allein dazu, dem nicht mehr jungen und bereits kränkelnden Kaiser eine, auch kirchenrechtlich komplikationslose Trennung zu ermöglichen, damit er die Mutter seines illegitimen Sohnes Bernhard heiraten und diesen so als Nachfolger legitimieren konnte⁹¹, wozu es, wie wir wissen, jedoch

87) Von dieser gelösten Verlobung berichten die *Annales Bertiniani* ad a. 865 (ed. GRAT [WIE ANM. 8] S. 123 f.); vgl. auch DÜMMLER, *Geschichte des ostfränkischen Reiches* (wie Anm. 1) 2 S. 135. Möglicherweise war die 865 mit Ludwig verlobte Tochter des Grafen Adalhard, der bei Ludwig dem Deutschen in Ungnade gefallen war, weshalb die Verlobung auch wieder gelöst wurde, die Mutter des 880 im Kampf gegen die Normannen gefallenen Hugo, da die *Continuatio Erchanberti* davon spricht, Hugos Mutter sei eine *concupina prae excellentissimae generositatis* gewesen (ed. Georg Heinrich PERTZ, MGH SS 2, 1829, S. 330); vgl. dazu ebenfalls DÜMMLER 3 S. 135 Anm. 2 und S. 167 sowie KONECNY, *Frauen des karolingischen Hauses* (wie Anm. 1) S. 140.

88) Es ist in der Forschung umstritten, ob Ludwig der Jüngere Liutgard bereits 869 geheiratet hat oder erst 874; vgl. DÜMMLER, *Geschichte des ostfränkischen Reiches* (wie Anm. 1) 3 S. 279 mit Anm. 2; KONECNY, *Frauen des karolingischen Hauses* (wie Anm. 1) S. 140 f.; Matthias BECHER, *Rex, Dux und Gens. Untersuchungen zur Entstehung des sächsischen Herzogtums im 9. und 10. Jahrhundert* (Historische Studien 444, 1996) S. 141 mit Anm. 822; Brigitte KASTEN, *Königssöhne und Königsherrschaft. Untersuchungen zur Teilhabe am Reich in der Merowinger- und Karolingerzeit* (MGH Schriften 44, 1997) S. 543; HARTMANN, *Ludwig der Deutsche* (wie Anm. 3) S. 74.

89) Vgl. dazu WERNER, *Nachkommen Karls* (wie Anm. 15) S. 453 Nr. 34 und S. 456 Nr. 33–34 sowie KONECNY, *Frauen des karolingischen Hauses* (wie Anm. 1) S. 142 f.

90) Simon MACLEAN, *Kingship and Politics in the Late Ninth Century. Charles the Fat and the End of the Carolingian Empire* (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought. Series 4, 57, 2003) S. 169 ff. und 191.

91) Vgl. zu Bernhard die *Annalium Fuldensium Continuatio Ratisbonensis* ad a. 885 (ed. Friedrich KURZE, MGH SS rer. Germ. 7, 1891, S. 103) und Thilo OF-

nicht mehr gekommen ist. Karls Nachfolger, der vorletzte karolingische König und illegitime Sohn Karlmanns, Arnulf von Kärnten, ließ sich dann vor seiner Heirat mit der Konradinerin Oda von den Großen seines Reiches versprechen, dass seine illegitimen Söhne – denn er hatte zwei – ihm nachfolgen würden, falls seine Ehe ohne männliche Nachkommen bleiben sollte⁹².

Die genaue Analyse der einschlägigen Quellenstellen zu den Ehefrauen und Konkubinen der karolingischen Könige zeigt, dass das Bild, das manche Historiographen wie auch die Forschung des 19. und 20. Jahrhunderts von ihnen gezeichnet haben, mitunter kaum der Realität entsprochen haben dürfte, sondern Stereotypen bietet: die karolingische Königstochter oder -schwester als fromme Äbtissin eines Klosters oder die karolingische Königin als züchtige Hausfrau bzw. weltabgewandte Dienerin Gottes. Die von Ernst Dümmler so charakterisierte Kaiserin Richgard hat sich, wie Arno Borst gezeigt hat, im Laufe ihrer Ehe von Karl III. mit zahlreichen Abteien ausstatten lassen, so dass Borst zu Recht von ihrem „alemannischen Klosterimperium“ sprechen konnte, das sie dann klug verwaltet hat⁹³. Kaiserin Angilberga dagegen, die vom Reimser Erzbischof Hinkmar wie auch von Dümmler als machtbesessen und habgierig beschriebene Gattin Ludwigs II., hat

FERGELD, Reges pueri. Das Königtum Minderjähriger im frühen Mittelalter (MGH Schriften 50, 2001) S. 465 ff.

92) Vgl. die *Annalium Fuldensium Continuatio Ratisbonensis* ad a. 889: *Exeunte mense Madio rex apud villam, quae dicitur Forahheim, generale conventum habuit, ibique disputans de statu regni sui consultum est, ut eodem tenore primores Francorum prout Baioarii iuramento confirmarent, ne se detraherent a principatu vel dominatu filiorum eius, Zwentibulchi quidem et Ratoldi, qui ei de concubinis erant nati. Quod quidam Francorum ad tempus rennuentes, tandem regie satisfacientes voluntati dextram dare non recusabant, eo tamen modo, ut si de legali sua uxore heres ei non produceretur* (ed. KURZE [wie Anm. 91] S. 118); vgl. dazu KASTEN, Königssöhne (wie Anm. 87) S. 124; Matthias BECHER, Zwischen König und „Herzog“. Sachsen und Kaiser Arnolf, in: Kaiser Arnolf. Das ostfränkische Reich am Ende des 9. Jahrhunderts. Regensburger Kolloquium 9.-11.12.1999, hg. von Franz FUCHS / Peter SCHMID (Zs. für Bayerische LG. Beiheft 19, Reihe B, 2002) S. 89-121, hier S. 92 f.; Martina HARTMANN, Lotharingen in Arnolfs Reich. Das Königtum Zwentibolds, in: ebd. S. 122-142, hier S. 124.

93) Arno BORST, Die Pfalz Bodman, in: Bodman. Dorf – Kaiserpfalz – Adel, hg. von Herbert BERNER (Bodensee-Bibliothek 13, 1977) S. 169-230, das Zitat S. 200; vgl. auch Dieter GEUENICH, Richkart, ancilla dei de caenobio sancti Stephani. Zeugnisse zur Geschichte des Straßburger Frauenklosters St. Stephan in der Karolingerzeit, in: Rudolf SCHNITH / Roland PAULER (Hg.), Festschrift für Eduard Hlawitschka (Münchener Historische Studien. Abteilung mittelalterliche Geschichte 5, 1993) S. 97-109.

ihr gesamtes Vermögen in zahlreiche fromme Stiftungen und auch Klostergründungen eingebracht⁹⁴.

Eine ebenso genaue Analyse wie zur Stellung und Persönlichkeit der Königinnen ist außerdem erforderlich für die Art der Beziehung, in der die einzelnen Damen zum jeweiligen karolingischen König standen, ob es sich also von Anfang an um eine „rechte“ Ehe oder doch eher um ein Konkubinat handelte, das mitunter dann in eine Ehe überging. Hier zeigt sich, dass von einer zunehmenden Verchristlichung der Gesellschaft, die unter anderem die von der Kirche getragene Bekämpfung des Konkubinats bedeutete, die karolingischen Könige wenig beeindruckt waren und sich, sofern es die Machtverhältnisse zuließen, darüber hinwegsetzten, indem sie Konkubinen neben, vor oder nach den Ehefrauen hatten. Lothar II. und Karl III. war dies allerdings nicht möglich, aber die Tatsache, dass der illegitime Karlmann-Sohn Arnulf es nicht nur zum karolingischen König und Kaiser brachte, sondern sich auch die Nachfolge seiner illegitimen Söhne bei einem Ausbleiben legitimer Nachkommen versprechen lassen konnte, zeigt, dass dies bis zum Ende der Karolingerzeit eher eine Machtfrage als eine Frage der christlichen Moral war. Die Monogamie des Königs setzte sich erst mit den Ottonen durch⁹⁵, und so stehen die karolingischen Frankenkönige als Nachfolger der merowingischen Frankenkönige in ihrem Eheverhalten vielleicht doch auf der Epochengrenze zwischen dem Frühmittelalter mit einer gewissen Libertinage in diesen Dingen und dem Hochmittelalter mit seinen ‘geregelteren Verhältnissen’.

94) Vgl. dazu auch Cristina LA ROCCA, *La reine et ses liens avec les monastères dans le royaume d'Italie*, in: Régine LE JAN (Hg.), *La Royauté et les élites dans l'Europe Carolingienne (du début du IXe aux environs de 920)* (Centre d'Histoire de l'Europe du Nord-Ouest 17, 1998) S. 269-284, hier S. 281 ff. sowie LA ROCCA, *Cadeaux nuptiaux* (wie Anm. 9) S. 513-518 mit einer Auflistung ihrer Güter und deren Schenkung an verschiedene Kirchen und Klöster (S. 516-518).

95) Amalie FÖSSEL, *Die Königin im mittelalterlichen Reich. Herrschaftsausübung, Herrschaftsrechte, Handlungsspielräume* (Mittelalter-Forschungen 4, 2000) beginnt ihre Untersuchung mit den ottonischen Königinnen und Kaiserinnen. Ich beabsichtige, demnächst eine Untersuchung über die Königin im frühen Mittelalter vorzulegen.